

Ist man mit 40 bereits ein Auslaufmodell?

Angesichts steigender Arbeitslosenzahlen stellt sich zunehmend die Frage wohin die Zeit uns bringt. Die ausgeschriebenen Stellen zeigen, dass Erfahrungen einerseits zwar sehr gefragt sind, aber dass diese nicht bescheidenen Anforderungen bis zum 35. Altersjahr gesammelt sein müssen. Ist man älter, gar schon 40, nicht minder qualifiziert, scheinen sich die Firmen von diesen Fachleuten bereits abzuwenden. Was tut jemand, der gewillt und darauf angewiesen ist, bis zur Pensionierung zu arbeiten? Er zermartert sich den Kopf, schreibt Bewerbung um Bewerbung und erntet Absagen. Nicht selten endet so ein Mensch in Depression und Hoffnungslosigkeit. Das soziale Netz versucht solche Menschen aufzufangen bis hin zur Aussteuerung. Aber was geschieht dann mit diesen Menschen? Gibt es eine andere Möglichkeit als dann als Sozialhilfeempfänger dem Staat zu Lasten zu fallen? Einst erfolgreiche und für die Wirtschaft nützliche Personen in allen Branchen und Wirtschaftszweigen sind davon betroffen. Selbst wenn sich beispielsweise ein gelernter Bankfachmann auf ein Niveau hinunterlässt, wo er bloss noch die Hälfte verdienen würde, stehen seine Chancen sehr schlecht. Man will ihn nicht. Was ist hier falsch? Und was ist mit all den Stellen im Sozial- und Pflegedienst, die zu Hauf ausgeschrieben sind? Sie sind schlecht bezahlt und werden deshalb oft eingewanderten Arbeitskräften, die in ihrer Bescheidenheit oder Unkenntnis darauf angewiesen sind, gegeben. Würden diese Berufe besser bezahlt, könnten wir alle mit eigenen und nicht minder fähigen Leuten besetzen. Gerade mit einer Lebenserfahrung von ca. 40 Jahren, in denen man Höhen und Tiefen durchgemacht hat, fände sich für alle Beteiligten eine optimale Lösung und diese Menschen würden somit noch längst nicht zu den Auslaufmodellen zählen. Was hat unser Staat für alternative Vorschläge?

Erschienen am 05.05.2003 in der Neuen Zuger Zeitung.